

Die Beziehung als letzte Begründung

Simmels Relationismus als Grundlage subjektiver Identität

MATHIAS BEREK

Zumindest in Kulturphilosophie und Wissenssoziologie ist die Feststellung weitgehender Konsens, dass der Mensch als *soziales* Wesen erst in Gesellschaft zum Menschen wird, dass die Gesellschaft die Einzelnen formt und diese wiederum an deren Formung teilnehmen. Andererseits erscheint den Einzelnen als *kulturellen* Wesen die Gesellschaft, ungeachtet dessen, dass sie ein menschliches Produkt ist, als eine objektive Wirklichkeit, deren Strukturen und Inhalte ihnen zur *Welt* werden. Menschen als Subjekte sehen sich also stets sowohl anderen Menschen als Subjekten und Gruppen gegenüber als auch einer objektivierten Welt der Kulturtatsachen.¹ Aus diesem Beziehungsgeflecht nun ergibt sich ein Problem für das Selbstverständnis der Subjekte. Wie definiert sich die Person, das

-
- 1 Vgl. Peter L. Berger/Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch 1980; Klaus Christian Köhnke: Der Kulturbegriff von Moritz Lazarus – oder: die wissenschaftliche Aneignung des Alltäglichen. In: Andreas Hoeschen/Lothar Schneider (Hg.): Herbarts Kultursystem. Perspektiven der Transdisziplinarität im 19. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 39-50; Georg Simmel: Der Begriff und die Tragödie der Kultur. In: Ders.: Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse. Hg. u. eingel. v. M. Landmann. Neuausg. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 116-147; Moritz Lazarus: Einige synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie. In: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 3 (1865), Heft 1, S. 1-94.

Individuum, das Subjekt?² Unter dem Begriff der individuellen Identität hat die Diskussion darum vor allem in der Moderne und unter ihren Bedingungen an Fahrt aufgenommen.

DAS ENDE DES INDIVIDUUMS?

Spätestens seit der Aufklärung gewann das Konzept *Individuum* gegenüber der Autorität von Traditionen und Kollektivismen, wie sie etwa innerhalb der Kirche vertreten wurde, an Gewicht. Das autonome Individuum erschien als die einzig angemessene Form des personalen Selbstverständnisses in der modernen Gesellschaft und ihren veränderten Sozialstrukturen. Ein organisches Aufgehen in der Gemeinschaft war damit nicht mehr ohne Weiteres möglich, das Individuum geriet in Distanz zur Gesellschaft wie zur Natur.³ Allerdings entwickelte die Moderne in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre eigenen, modernen Kollektivismen, die zu gewaltigen und gewalttätigen Gegenspielerinnen des Individuums wurden. Vielen, wenn nicht den meisten der ihrer religiösen, zünftigen, familiären oder dörflichen Gemeinschaften beraubten Subjekte gelang es in dieser Situation nicht, das anvisierte Ideal vom autonomen Individuum zu realisieren. Sie suchten nun innerhalb der Massengesellschaft Zuflucht bei neuen, ebenso autoritären und heteronomen, konstruierten Kollektiven wie der Nation, dem Volk oder gar der ›Rasse‹. Eine zweite Gegenbewegung gegen den Individualismus lag nach Michael Landmann in der Aufklärung selbst begründet: in ihrer Fundierung der Individualität in der Vernunft. Wenn die Einzelnen nicht mehr unhinterfragt den Traditionen vertrauten, sondern ihrem eigenen vernünftigen Urteil und der Suche nach Wahrheit, dann müssten sie sich der einmal gefundenen Wahrheit aber auch wieder unterordnen – und so schränke die Wahrheit die neugewonnene Freiheit und Autonomie wieder ein. Parallel dazu müsse sich das ver-

-
- 2 Da die zu problematisierenden Verständnisse des Idealismus von ›Subjekt‹ an Bedeutung verloren haben, werden für das hier in Frage stehende Thema alle drei Begriffe synonym verwendet.
 - 3 Vgl. (unter Rückgriff auf Hegel, Fichte und Schelling) Eva Binder: Identität. In: Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen. Hg. v. H. Reinalter u. P. J. Brenner. Wien u.a.: Böhlau 2011, S. 354-360, hier: S. 355. Vgl. aktuell dazu Charles Taylors ›abgepuffertes‹ Selbst, das ins Zentrum gerückt ist und sich die Welt auf Distanz hält (Hartmut Rosa: Poröses und abgepuffertes Selbst: Charles Taylors Religionsgeschichte als Soziologie der Weltbeziehung. In: Soziologische Review 35 (2012), Heft 1, S. 3-11).

nünftige Individuum statt den Traditionen neuen Autoritäten unterwerfen: Institutionen höherer Vernunft wie die der forschenden Wissenschaft, angesichts derer die Vernunft des Einzelnen »nur noch für den Hausgebrauch« existiere.⁴ Auch in der Kulturkritik der Kritischen Theorie ist es die moderne Subjektivierung selbst, die durch instrumentelle Vernunft, Verdinglichung und Entfremdung zur Zerstörung des Subjekts führe⁵ – eine Einschätzung, die Hartmut Rosa zusammen mit anderen »Pathologie-Diagnosen der Moderne als Ausdruck der Angst« vor dem Verlust der Resonanz zwischen Subjekt und Welt interpretiert, der Angst davor, dass die Welt dem Individuum nicht mehr antwortet.⁶ Die Autonomie des Individuums wurde schließlich moralphilosophisch schon deshalb in Frage gestellt, weil die Vielfalt der durch die Gesellschaft zur Verfügung gestellten Optionen das Subjekt vor ein Ambivalenzproblem stelle, in dem es mangels Vorgaben nicht mehr wissen könne, was es sein und wie es handeln solle. Um vernünftig und moralisch handeln und leben zu können, brauche man keine Autonomie mehr.⁷

Eine weitere, tiefgreifende Herausforderung des Individuums dürfte die sozialkonstruktivistische Zumutung gewesen sein, dass jedes Subjekt Produkt seiner gesellschaftlichen Sozialisation sei.⁸ Damit ist keineswegs jene Soziologismus geschimpfte wissenschaftliche Perspektive gemeint, die das Subjekt *ganz* in seinen sozialen Beziehungen und Determinationen aufgelöst sieht, sondern die Betonung der unlösbaren *Wechselbeziehung* zwischen Subjekt, Gesellschaft und objektiver Wirklichkeit. Diese Zumutung war und ist notwendig, um das Individuum als historisch und sozial bestimmtes zu verstehen – und um die metaphysisch-religiöse Spekulation von der körperlosen Existenz der Seele analytisch zu

4 Michael Landmann: Das Ende des Individuums. Anthropologische Skizzen. Stuttgart: Klett 1971, S. 116f.

5 So – mit Simmel! – kritisiert von Klaus Peter Biesenbach: Subjektivität ohne Substanz. Georg Simmels Individualitätsbegriff als produktive Wendung einer theoretischen Ernüchterung. Frankfurt a.M.: Lang 1988. Biesenbach stellt an Adornos Kulturpessimismus die substantialistische Behauptung der Prä-Existenz einer Einheit von Subjekt, Geschichte und Gesellschaft in Frage, wo sich die Ambivalenzen, Entfremdungen und Rationalisierungen der Moderne als »gesellschaftliche« Mechanismen repressiv in der Persönlichkeitsstruktur der Individuen abbilden« würden (ebd., S. 156).

6 Rosa: Poröses und abgepuffertes Selbst, S. 9.

7 John Kekes: Doubts About Autonomy. In: Philosophy 86 (2011), S. 333-351.

8 Als klassische Version Berger/Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit.

überwinden. Dennoch führte sie zur nächsten Infragestellung des Individuums: Durch die sehr weit ausgreifende Durchsetzung des naturwissenschaftlich-positivistischen Paradigmas seit Ende des 19. Jahrhunderts blieb als Ergebnis eines gigantischen Missverständnisses von der Betonung des *sozialen* und *historischen* Wesens des Menschen vor allem übrig, dass das Subjekt in allen seinen Eigenschaften *messbar* und *determiniert* sei, allerdings nicht sozial oder kulturell, sondern genetisch, biologisch, chemisch, physisch. Jeglicher Autonomie war es damit freilich wieder beraubt. Neben diesem Determinismus stehen einem individualistischen Identitätskonzept auch heute weiterhin die alten und neuen Varianten kollektivistischer Identitätsangebote entgegen, Religion und Nation wohl als die größten und immer noch wirkungsmächtigsten.

Steht das Individuum damit grundsätzlich in Frage? Zumindest Landmanns pessimistische Prognose der 1970er Jahre, die Epoche des Individuums neige sich dem Ende zu,⁹ scheint sich bisher noch nicht erfüllt zu haben. Das Konzept der Individualität wird ganz im Gegenteil sogar dazu missbraucht, in seinem Namen und unter der Parole ›Gegen jede Gleichmacherei!‹ die bestehenden ökonomischen, sozialen und politischen Herrschaftsverhältnisse und Ungleichheiten neu zu legitimieren und zu verschärfen.¹⁰ Aber auch die Analysen vom Auflösen personaler Identität in kommunikativen Beziehungen eines »postmodernen Selbst«¹¹ erwiesen sich als nur sehr begrenzt geltend. Vielmehr scheint das *moderne* Konzept personaler Identität weiterhin vorhanden, gültig und notwendig zu sein, um Kontinuität und Kohärenz des Selbstbilds, Orientierung und Handeln zu ermöglichen – die Identitätsfrage stelle sich um so stärker, je mehr Kontingenz-, Alteritäts- und Differenzerfahrungen in gegenwärtigen Gesellschaften quantitativ zunehmen und sich qualitativ radikalisierten.¹²

Gegen alle Herausforderungen hat sich das Konzept der Individualität behaupten können und ist nach wie vor ein unverzichtbares Element des Lebens in

-
- 9 Vgl. Landmann: Die Zukunft des Einzelnen im Regnum Rationis. In: Ders.: Anklage gegen die Vernunft. Stuttgart: Klett 1976, S. 119-169, hier: S. 143.
 - 10 Ein Beispiel für diese Argumentation liefert – wohlgemerkt angesichts der Situation im Deutschland der 1970er – Landmann selbst, vgl. Landmann: Teuer bezahlte Vernunft. In: Ders.: Anklage gegen die Vernunft, S. 44-71, hier: S. 58.
 - 11 Kenneth R. Gergen: Beyond Autonomy and Community: Relational Being. In: Klaus-Peter Köpping, Michael Welker u. Reiner Wiehl (Hg.): Die autonome Person – eine europäische Erfindung? München: Fink 2002, S. 177-192.
 - 12 Jürgen Straub: Personale Identität und Autonomie. Eine moderne Subjekttheorie und das »postmoderne Selbst«. In: Die autonome Person – eine europäische Erfindung?, S. 255-271, hier: S. 263.

der modernen Massengesellschaft. Was allerdings aussteht, ist eine theoretische Begründung, die sowohl die Ergebnisse von Lebenswissenschaften und Geisteswissenschaften zu integrieren weiß als auch die alten philosophischen Probleme um Letztbegründungen berücksichtigt. Hinter die Einsicht, dass Menschen erst in Gesellschaft zu Menschen werden (sozial und kulturell), können wir zwar nicht zurück. Dennoch existiert die Individualität des Subjekts ontogenetisch von Anfang an als etwas *auch* Autonomes, das nicht nur von außen gestaltet wird, sondern gleichzeitig sich selbst und die Welt gestaltet. Nur – wie gestaltet sich dieses Wechselwirkungsverhältnis?

George Herbert Mead beschrieb das *Self* als Ergebnis von Beziehungen des Individuums zu anderen Individuen und zu gesellschaftlichen Prozessen, das aus den beiden Elementen *Me* – dem Konventionellen, der Haltungen Anderer ihm gegenüber – und *I* – der Reaktion des Organismus auf die Haltungen anderer, der Quelle von Initiative und Veränderung – bestehe.¹³ Diese beziehungshafte moderne Identität habe zwar »Prozesscharakter«,¹⁴ sei als biographisch entstehende Struktur aber nicht nur variabel, sondern gleichzeitig im Kern nicht mehr hintergebar.¹⁵ Bei all dem bleibt bis zu ihrer begründeten Widerlegung die Eingrenzung gültig, dass das Konzept personaler Identität nicht nur historisch auf bestimmte Phasen der Geschichte beschränkt ist, sondern auch räumlich keine Gültigkeit für den gesamten Planeten beanspruchen kann. Kurz – es gilt nicht immer und überall.¹⁶ Für spätmoderne, westlich orientierte Gesellschaften ist die Einsicht heute jedoch weitgehend Konsens, dass sich das Individuum aus einer Vielzahl von Angeboten bedienen kann, die bis hin zu Keupps Patchwork-Identitäten reichen.¹⁷

Andererseits aber irrt Keupp in seiner Einschätzung, es sei erst eine »Botschaft der Postmoderne, dass die Welt plural konstituiert sei«.¹⁸ Das ist ebenso

13 George Herbert Mead: Geist, Identität und Gesellschaft aus Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1968.

14 Joachim Renn/Jürgen Straub: Transitorische Identität. Der Prozesscharakter moderner personaler Selbstverhältnisse. In: Dies. (Hg.): Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst. Frankfurt a.M.: Campus 2002, S. 10-31.

15 Wohlrab-Sahr, Monika: Die Realität des Subjekts. Überlegungen zu einer Theorie biographischer Identität. In: Heiner Keupp/Joachim Hohl (Hg.): Subjektdiskurse im gesellschaftlichen Wandel. Bielefeld: transcript 2006, S. 75-97, hier: S. 77.

16 Vgl. die Beiträge in: Die autonome Person – eine europäische Erfindung?

17 Heiner Keupp u.a.: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek: Rowohlt 1999.

18 Ebd., S. 18.

wenig richtig wie Bourdieus Behauptung, das *relationale* Denken, welches mit substantialistischen Anschauungen brach, sei erst mit dem Strukturalismus in die Sozialwissenschaften gekommen.¹⁹ Vielmehr finden wir beides, Pluralismus der Weltkonstitution ebenso wie Relationismus, bereits im 19. Jahrhundert bei Lazarus und Simmel.²⁰ Für die in Frage stehende Begründung subjektiver Identität halte ich es deshalb für ein lohnendes Vorhaben, einen Faden aus jener Zeit wieder aufzunehmen: Georg Simmels Relationismus.

SIMMEL UND DER INDIVIDUALISMUS

Simmels Beschäftigung mit Individualität zieht sich durch sein gesamtes Werk und dessen Phasen. Und obwohl sein Beitrag zur philosophischen und soziologischen Diskussion des Themas einigen als bedeutsam gilt, werde er in seinem Anteil dennoch in den meisten betroffenen Disziplinen ignoriert.²¹ Gleichzeitig sei es, so die aktuelle Auseinandersetzung mit ihm, auch fragwürdig, ob Simmels Individualitätskonzept – abgesehen von der durchgängigen Beschreibung als widersprüchliche Einheit des Individuums zwischen Wechselwirkung und Selbstgewissheit – als einheitliches angesehen werden könne.²² Zentral ist für Simmel die

19 Pierre Bourdieu: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987, S. 12.

20 Abgesehen vom hier im Weiteren diskutierten Georg Simmel vgl. dazu bereits Moritz Lazarus u. Hermann Steinthal: Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie, als Einladung zu einer Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. In: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 1 (1860), Heft 1, S. 1-73, hier: S. 4; sowie Lazarus: Ueber das Verhältniß des Einzelnen zur Gesamtheit [Vortrag, gehalten am 11. Januar 1861 im Groß-Rathssaal zu Bern]. In: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 2 (1862), Heft 4, S. 393-453, hier: S. 401-416. Neuausgabe in ders.: Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft. Hg., m. einer Einl. u. Anmerkungen versehen v. K. Ch. Köhnke. Hamburg: Meiner 2003, S. 39-129, hier: S. 56-79.

21 Vgl. Johannes Schwerdtfeger: Das Individualitätskonzept Georg Simmels. Heidelberg: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft 1999, S. 24.

22 Vgl., neben Schwerdtfeger: Das Individualitätskonzept Georg Simmels, auch: Efraim Podoksik: Georg Simmel: Three forms of Individualism and Historical Understanding. In: New German Critique 37 (2010), Heft 109 (1/2010), S. 119-145, hier: S. 145.

»Kardinalfrage der Lebensanschauung: ist das Individuum ein letzter Quellpunkt des Weltgeschehens, ist es seinem Wesen als Individuum nach schöpferisch; oder ist es ein Durchgangspunkt für Mächte und Strömungen überindividuelle Provenienz; ist es die Substanz, aus der die Formungen des geistigen Daseins quellen oder ist es die Formung, die andere Substanzen dieses Daseins annehmen«?²³

Simmel beschäftigt die Frage nach der Schöpferkraft, der Gestaltungsfähigkeit, der Autonomie des Subjekts gegenüber der objektiven Welt der kulturellen Formen.²⁴ Individualität meint für ihn einerseits diese Spannung zwischen der Einheit, dem Einzel-Sein des Subjekts auf der einen Seite und der Gesellschaft resp. der Kultur auf der anderen: Ein geistiges Wesen sei

»nach seinem Inhalt oder seiner Form etwas für sich, eine Einheit, es hat ein irgendwie in sich ruhendes Sein oder Sinn oder Zweck; und es ist zugleich ein Teil von einem oder von mehreren Ganzen, es steht in einem Verhältnis zu etwas außerhalb seiner, einem Umfassenden, einer über es hinausragenden Totalität. Es ist immer Glied und Körper, Partei und Ganzes, Vollkommenes und Ergänzungsbedürftiges. Individualität nennen wir die Form, in der diese Doppelbedeutung der menschlichen Existenz sich zur Einheit zu bringen vermag oder versucht.«²⁵

Andererseits bedeutet Individualität für Simmel nicht nur die Einheit und Einzelheit des einzelnen Wesens, sondern auch seine Einzigartigkeit.²⁶

Um das Verständnis von Individualität in der Gegenwart zu befruchten, taugen jedoch nicht alle Ansätze bei Simmel. Der lebensphilosophische Versuch des späten Simmels, den Kern des Subjekts im *Leben* und dessen Konflikt mit den objektiven Formen der Kultur zu verorten, verbleibt im Vagen.²⁷ Seine Kon-

23 Simmel: Goethes Individualismus. In: Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur 3 (1912), Heft 3, S. 251-274, hier: S. 254.

24 Vgl. auch Simmel: Der Begriff und die Tragödie der Kultur. Siehe den Beitrag von Jörn Bohr im vorliegenden Band.

25 Simmel: Individualismus. In: Marsyas. Eine Zweimonatsschrift 1 (1917), Heft 1, S. 33-39, hier: S. 34.

26 Qualitativer Individualismus als die »Besonderheit oder Einzigkeit seines Beschaffenseins, seiner Eigenschaften« – Simmel: Goethes Individualismus, S. 259.

27 Vgl. Simmel: Der Begriff und die Tragödie der Kultur; und: Köhnke: Simmel ohne Landmann? Nachwort zur Neuausgabe 1987. In: Simmel: Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse. Hg. u. eingeleitet von M. Landmann. Neuausg. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 256-275.

struktion eines Unterschieds zwischen ›romanischer‹ und ›germanischer‹ Individualität ist haltlos und nur innerhalb nationaler Denkmuster sinnhaftig, vor allem insofern man den entsprechenden Text als Kriegsaufsatz interpretieren muss.²⁸ Interessant im Zusammenhang mit dem oben angesprochenen Pluralismus ist hier aber seine Betonung der Einzigartigkeit jedes individuellen Weltbildes. Individualität sei erst dann vollkommen, wenn jedes Individuum über ein einzigartiges Weltbild verfüge: die »Unendlichkeit möglicher Weltbilder«, in der »jeder Mensch das Zentrum und das Gesetz eines solchen« sei.²⁹

Mir erscheinen jenseits dieser Texte Simmels zwei theoretische Ansätze zur Bestimmung der Individualität des Subjekts vielversprechend, die gar nicht explizit unter individualitätstheoretischem Titel erschienen: der eine besteht in der Theorie vom Individuum als »Schnittpunkt sozialer Kreise«, ein anderer in dem komplexen Konstrukt einer relationistischen Identität.

Soziale Kreise

Mit sozialen Kreisen meinen Moritz Lazarus und nach ihm Simmel die Zugehörigkeiten der Einzelnen zu verschiedenen sozialen Gruppen.³⁰ Da Menschen in den differenzierten Gesellschaften der Moderne stets mehreren dieser sozialen Kreise angehören, schneiden diese sich in der einzelnen Person. Das Konzept Person wird damit seiner ursprünglichen Wortbedeutung von ›per-sonare‹ – hindurchklingen – auf anschauliche Weise gerecht. Individualität hat einen ihrer Gründe also darin, dass jede Person eine ganz einzigartige Kombination von Gruppenzugehörigkeiten verkörpert, die sich in ihr schneiden und zu ihrem einzigartigen Wesen beitragen. Allerdings: Individualität darauf zu reduzieren, wäre genau jener vielfach gescholtene extreme Soziologismus. Auch wenn der späte Simmel teilweise den Eindruck erweckt, sein eigenes Konzept der Kreuzung sozialer Kreise selbst genau diesem Verdikt zu unterwerfen,³¹ kann man diese Re-

28 Simmel: Goethes Individualismus.

29 Simmel: Goethes Individualismus, S. 267.

30 Lazarus/Steinthal: Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie, als Einladung zu einer Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft; Simmel: Über die Kreuzung sozialer Kreise. In: Ders.: Über soziale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen. Leipzig: Duncker u. Humblot 1890, S. 100-116 (5. Kapitel).

31 Vgl. Simmel: Der Konflikt der modernen Kultur. In: Ders.: Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse, S. 148-173, hier: S. 153. Simmel: Goethes Individualismus,

duktion hier keineswegs finden. Es geht vielmehr um die »gleichmäßige Annäherung an das Ideal des Kollektivismus wie des Individualismus«³²:

»Wenn die vorgeschrittene Kultur den sozialen Kreis, dem wir mit unserer ganzen Persönlichkeit angehören, mehr und mehr erweitert, dafür aber das Individuum in höherem Maße auf sich selbst stellt und es mancher Stützen und Vorteile des enggeschlossenen Kreises beraubt: so liegt in jener Herstellung von Kreisen und Genossenschaften, in denen sich beliebig viele, für den gleichen Zweck interessierte Menschen zusammenfinden können, eine Ausgleichung jener Vereinsamung der Persönlichkeit, die aus dem Bruch mit der engen Umschränktheit früherer Zustände hervorgeht.«³³

Das ist freilich eine deutlich optimistischere Sicht auf den Standpunkt des Subjekts in der modernen Gesellschaft als beim späten Simmel. Statt Überforderung der Einzelnen durch die Kultur³⁴ hat Simmel hier noch den progressiven Aspekt der Moderne im Auge, eine Gleichmäßigkeit von Freiheit und Bindung zu ermöglichen, indem das Homogene (das Individuum) sich aus dem Heterogenen (den sozialen Kreisen *im Plural*) herausbilden kann.³⁵

Relation

Für unser Thema noch interessanter aber ist die Übertragung von Simmels *Relationismus* auf das Konzept des Individuums. Eine Diskussion seiner relationisti-

S. 253. Köhnke: Der junge Simmel in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996, S. 321-331.

32 Simmel: Über soziale Differenzierung, S. 106 – eine Gleichmäßigkeit, die sich bereits bei Lazarus findet: »Die größte Einheit [der Gesamtheit] besteht in der größten Wirkung des Individuums auf die Gesamtheit [...] durch die schärfste Zuspitzung der Individualität« (Lazarus: Ueber das Verhältniß des Einzelnen zur Gesamtheit, nach der Neuausgabe, S. 127).

33 Simmel: Über soziale Differenzierung, S. 106.

34 Wie bei Simmel: Der Begriff und die Tragödie der Kultur.

35 Simmel: Über soziale Differenzierung, S. 108 – womit allerdings die Heterogenität der Persönlichkeit nicht aufgehoben ist. Köhnke sieht in dieser formalen Bestimmung des Individuums sogar die Gefahr der »Demontage der Einheitlichkeit der Persönlichkeit« (Köhnke: Der junge Simmel in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen, S. 329).

schen Überlegungen findet sich in einem Exkurs in der *Philosophie des Geldes*.³⁶ Auf das Subjekt angewendet steckt darin das Potenzial, die Begründung der individuellen Identität nicht in internen oder externen, aber stets absoluten Fundamenten zu suchen, sondern in der *Bewegung* selbst, in der *Beziehung* zwischen den Individuen und zwischen Individuum und Gesellschaft. Das soll hier detaillierter ausgeführt werden.

Simmel beginnt zunächst mit einer erkenntnistheoretischen Diskussion: Ihm zufolge hat die moderne Wissenschaft die vorangegangenen absolutistischen Deutungen abgelöst, nach denen hinter allen seelischen Vorgängen eine Seelensubstanz und hinter jedem ›Donnern ein Donnerer‹ vermutet wurde. Alle Weltinhalte konnten in Bewegung und Relation aufgelöst werden. Alle? Nicht alle. Denn auch *diese* wissenschaftliche Erkenntnis fordere immer noch einen festen Punkt, eine absolute Wahrheit: »Das Erkennen selbst nämlich, das jene Auflösung vollzieht, scheint sich seinerseits dem Strome der ewigen Entwicklung und der nur vergleichweisen Bestimmtheit zu entziehen.«³⁷ Jede relative Reihe von Erkenntnissen oder Beweisen müsse einen letzten Grund haben, um nicht als Ganze in der Luft zu hängen. Welcher dieser letzte Grund aber wäre, so zunächst Simmels erstes Argument, welche diese höchste Instanz sei, das könnten wir niemals wissen. Wir wüssten absolut, dass es sie geben muss, könnten sie aber nicht erkennen, ohne sofort unser Denken dogmatisch abzuschließen. Wenn wir sie erkennen würden, müssten wir uns sofort auf die Suche nach der nächsten, diese fundierende, begeben. Oder: »So wenig also die letzten Voraussetzungen eines abgeschlossenen Erkennens als nur bedingt, subjektiv oder relativ wahr gelten dürften, so sehr darf und muß es doch jede einzelne, die sich uns momentan als Erfüllung dieser Form anbietet.«³⁸

Und hier kommen wir zum nächsten Schritt in Simmels Argumentation: Jede Vorstellung ist »nur im Verhältnis zu einer anderen wahr«,³⁹ auch wenn diese

36 Simmel: *Philosophie des Geldes*. Hg. v. D. P. Frisby u. K. Ch. Köhnke. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989 (Georg Simmel Gesamtausgabe. Hg. v. O. Rammstedt. Bd. 6), S. 93-121.

37 Ebd., S. 95. Zur kritischen Diskussion dieser Problematik relativistischer Erkenntnistheorie vgl. Ernst Grünwald: *Das Problem der Soziologie des Wissens. Versuch einer kritischen Darstellung der wissenssoziologischen Theorien*. Wien u. Leipzig: Braumüller 1934; und aktuell Markus Seidel: *Relativism or Relationism? A Mannheimian Interpretation of Fleck's Claims About Relativism*. In: *Journal for General Philosophy of Science* 42 (2011), Heft 2, S. 219-240.

38 Simmel: *Philosophie des Geldes*, S. 97.

39 Ebd.

andere eine im Nebel liegende unbedingte ist. Und oft genug liegt angesichts der langen Ketten das erste Glied der Argumentation wirklich jenseits des Bewusstseins – das Erkennen wird so in Analogie zur Gravitation zum »freischwebenden Prozess, dessen Elemente sich gegenseitig ihre Stellung bestimmen.«⁴⁰ Die Grundform des Erkennens ist dieses gegenseitige Sich-Beweisen. Das heißt, die Erkennbarkeit der Wahrheit wird entweder ins Unendliche verlagert oder zu einem Kreis umbogen. Also: ein Satz wird wahr im Verhältnis zu einem anderen oder unter Bezug auf einen ersten. »Das Ganze der Erkenntnis« ist dann allerdings »so wenig ›wahr‹ wie das Ganze der Materie schwer ist.«⁴¹

In einem dritten Argumentationsschritt folgt Simmel für den Erkenntnisprozess aus dem Relativismus die Notwendigkeit heuristischen anstatt konstitutiven Vorgehens. Die dogmatisch abschließende Behauptung müsse durch die Bestimmung des Erkenntniswegs ersetzt werden. Erkenntnis beruhe in Bezug auf die höchsten Abstraktionen, Vereinfachungen und Zusammenfassungen nicht auf der Behauptung, wie die Dinge seien, sondern auf dem Bezug: »unser Erkennen hat sich so zu verhalten, *als ob* sich die Dinge so und so verhielten.«⁴² So erweist sich *jede Erkenntnis als relative* und kann dadurch auch scheinbar unlösbare Gegensätze aufeinander beziehen. Das lässt sich an drei Beispielen verdeutlichen. Das historische: Die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit, während die Vergangenheit uns die Gegenwart verstehen lässt. Das psychologische: Die Kenntnis des anderen muss von der Kenntnis der eigenen Seele (der einzig unmittelbar zugänglichen) ausgehen, während das Ich nur an der Kenntnis der anderen entstehen kann, bis hin zur fundamentalen »Zerfallung des Ich in einen beobachtenden und einen beobachteten Teil«, die ihren Ursprung im Verhältnis zwischen dem Ich und den Anderen hat.⁴³ Und schließlich das anthropologische: Die einzige Welt, von der wir sprechen können, ist jene, die wir aus unseren Vorstellungen erschaffen. Gleichzeitig aber ist diese Welt der (materielle) Ursprung, aus dem wir und unser Geist erst entstanden sind. Die Seele als Produkt der Welt, die Welt als Produkt der Seele – und beides trifft zu.⁴⁴

Die Gegenseitigkeit des Bewahrheitens bleibt dabei meist verborgen, und zwar aus demselben Grund, aus dem die Gegenseitigkeit der Schwerkraft in der Regel verborgen bleibt: Zwischen der Untersuchung der Wahrheit einer einzelnen Sache und dem Gesamtkomplex aller unserer (in diesem Moment als gesi-

40 Ebd., S. 100.

41 Ebd.

42 Ebd., S. 106.

43 Ebd., S. 110. Vgl. dazu auch Meads Konzeption des *Self*.

44 Ebd., S. 110ff.

chert geltenden) Vorstellungen besteht ein ähnlich gigantisches Missverhältnis wie zwischen der Masse des zu Boden fallenden Apfels und jener der Erde.⁴⁵ Während ein fiktiver Vertreter der absolutistischen Position sich fest auf dem Boden der Tatsachen wie der Erde stehend wähnt und deshalb den Apfel ganz unhinterfragbar unidirektional auf den Boden fallen sieht, hat die angenommene Repräsentantin des Relationismus eine schwierigere Aufgabe. Eine in der Perspektive weiter außerhalb liegende Position einnehmend und das Wissen um die Gravitationskräfte einbeziehend, interessiert sie sich für die Wechselwirkung statt für den nur vermeintlich festen Boden.⁴⁶

RELATION UND PERSON

Was folgt aus diesen relationistischen Überlegungen Simmels nun für die Person? Zunächst, mit Simmel: Die einzelnen Vorstellungen, »verfließende und subjektive Vorgänge, erzeugen durch ihre Wechselbeziehungen, was in keiner von ihnen für sich allein liegt, die Persönlichkeit als objektives Element der theoretischen und praktischen Welt.«⁴⁷ Was im Konzept des Schnittpunkts sozialer Kreise bereits als Grundprinzip angelegt ist, findet sich hier also auf der Ebene der Vorstellungen wieder: Ihre Kohärenz gewinnt die Persönlichkeit in und aus den *Relationen* der einzelnen Bewusstseinsinhalte. Subjektivität ist also nicht als schon vorab existierende zu verstehen, sondern als »Subjektivität ohne Substanz«.⁴⁸

Ich will hier jedoch darüber – und über Simmels anderweitig formulierte Gedanken zum Individualismus – hinaus gehen. Denn auf dieser Grundlage lässt sich ein Konzept personaler Identität gewinnen, das die Theorie des Schnittpunkts sozialer Kreise mit der eben beschriebenen Relationalität menschlicher Vorstellungen fusioniert. Die Basis der Identität des Individuums muss demnach nicht in Gruppenzugehörigkeiten, Genen oder der metaphysischen Seele gesucht werden, also vergeblich. Vielmehr findet sie ihren festen Grund in einer *vierdimensionalen Beziehung*: Diese Beziehungsbewegung ist erstens *sozial*, eine Be-

45 Ebd., S. 115f.

46 Das Beispiel von Apfel und Erde hinkt allerdings insofern, als die Position des Subjekts bei der hier diskutierten Individualitätsproblematik eine wesentlich bedeutendere als die des Apfels ist.

47 Ebd., S. 113.

48 Also als »Konstitution von Subjektivität ohne essentialistische Annahmen«: Biesenbach: Subjektivität ohne Substanz, S. VII.

ziehung zu allen Gruppen, denen das Subjekt angehört und aus denen es Rollen- und Identitätsmuster sowie Außenwahrnehmungen in einer einzigartigen Kombination bezieht; zweitens ist sie *kulturell*, als Beziehung des Subjekts zu seiner Welt, in welcher es durch die objektive Kultur geprägt wird und gleichzeitig an deren Formung mitwirkt; drittens findet sie *in den Bewusstseinsinhalten* statt, welche in kommunikativen Vorgängen auf vielfältige und ebenfalls einzigartige Weise miteinander in Beziehung stehen und die Persönlichkeit begründen und festigen; und viertens in der Bewegung durch die *Zeit*, in welcher permanent Retentionen mit Protentionen in Beziehung gesetzt werden – Leben in der Gegenwart unter permanentem Rückgriff auf die Vergangenheit und unaufhörlicher Antizipation der Zukunft.⁴⁹

Indem diese vierdimensionale Beziehung in der Gleichzeitigkeit ihrer Prozesse die Identität des Individuums fundiert, wird sie zu einer *Bewegung, die Stabilität verleiht*. Das Selbstbewusstsein des Subjekts bedarf keiner unhinterfragbaren Letzbegründungskonstruktion mehr, wie der einer gottgegebenen Seele oder der biochemischen Determination. Und es löst sich auch nicht auf in seinen sozialen Zugehörigkeiten. Die Stabilität entspringt den Wechselbeziehungen, der Bewegung und dem nicht endenden Prozess ihrer Herstellung. Um erneut die Gravitation als Bild zu bemühen: in den umstrittenen Experimenten, bei denen eine teilweise Kompensation der Schwerkraft beobachtet worden sein soll, basierte dieser Effekt auf *schnell rotierenden Supraleitern*.⁵⁰ Trotz der physikalischen Einwände und der logischen Problematik dieser Analogie kann sie als Bild dennoch verdeutlichen, worum es mir geht: Angenommen, dieser Antrieb funktionierte, hätten wir selbst dann noch, wenn wir nicht auf dem guten, alten Erdboden stünden, statt eines haltlosen Falls in die Tiefe eine stabile Position, die auf einer niemals endenden Bewegung beruhte.

So betrachtet, will ich Simmels Relationismus als einen Vorschlag zur Neudefinition von Individualität und persönlicher Identität in die Diskussion bringen für jene Gesellschaften, in denen Ratio und Wissenschaft die alten theologischen Gewissheiten entzaubert, die nationalistischen und verwandten Versuche einer Sinn-Heilung jedoch notwendig zur Katastrophe geführt haben und weiter führen werden. Für die Suche nach einem absoluten festen Grund bedeutet das: Das Bedürfnis nach *Letztbegründung* von Identität wird in der Relation aufgelöst – ohne

49 Vgl. Alfred Schütz/Thomas Luckmann: Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UVK 2003, u.a. S. 325.

50 E. E. Podkletnov: Weak gravitation shielding properties of composite bulk Y Ba₂Cu₃O_{7-x} superconductor below 70 K under e.m. field. In: Condensed Matter – Superconductivity. <http://arxiv.org/abs/cond-mat/9701074v3>, Zugriff: 11.3.2012.

dabei jedoch in jene Depersonalisierung zu verfallen, die der Be-Wertung von Menschen anhand ökonomischer Kriterien in kapitalistischen Gesellschaften eigen ist.⁵¹

Andererseits muss das Bedürfnis nach *Kohärenzerfahrung* im Selbstbild nicht allein mit innerer Einheit, Harmonie und Geschlossenheit befriedigt werden⁵² – Kohärenz, die sich über Relation herstellt, kann Widersprüchlichkeit, Kontingenz und Offenheit nicht nur aushalten, sondern zu ihrer Grundlage machen. Auf einer tieferen Ebene liegt dem letztlich die Frage zugrunde, wie sich Einheit nicht nur *trotz*, sondern vielmehr *durch* die Vielheit herstellt. Wenn im postmodernen Diskurs ein früher zentriertes, einheitliches und kontinuierliches einem nun dezentrierten, zerstreuten und fragmentierten Subjekt gegenübergestellt wird, dessen Einheit nur noch mittels tröstender und konstruierender Erzählung hergestellt werden könne,⁵³ bricht die Analyse damit vor einem entscheidenden weiteren Schritt ab. Denn das Diskontinuierliche und Widersprüchliche muss nicht auf einer darüberliegenden Ebene narrativ aufgelöst, sondern es kann, ja muss bereits in das relationale Selbst als solches integriert werden, insofern es zu seiner *Konstitution aus der Beziehung* überhaupt beiträgt. Einheit kann nicht als substanzielle, präexistente vorausgesetzt werden, sie wird erst aus der Vielheit hergestellt.⁵⁴

Dass in heutigen Gesellschaften von den Subjekten dazu *Identitätsarbeit* geleistet werden muss, und dafür wiederum materielle, soziale und psychische Ressourcen zur Verfügung stehen müssen,⁵⁵ entwertet diesen Vorschlag keineswegs. Es macht es umso lohnender und wichtiger, in dieser Richtung weiterzudenken und zu arbeiten. Es mag nicht Simmels Anliegen in seiner *Philosophie des Geldes* gewesen sein, sich derart in die Identitätsdebatten einzubringen. Und insbesondere seine eher lebensphilosophischen Texte zum Thema aus seiner späteren Schaffens-Phase scheinen den relationistischen Weg auch wieder zu verlassen. Es geht mir aber auch nicht darum, sondern ich möchte zeigen, wie vor allem die Betonung von Wechselwirkung und Prozess, oder: Beziehung und Bewegung, sich als fruchtbarer Ansatz zur Weiterentwicklung von Identitäts-

51 Vgl. dazu: Heiko Roehl/Burkhard Järisch: Ego Stoxxx: Eine Zukunft des ökonomisierten Individuums. In: Willfried Geßner/Rüdiger Kramme (Hg.): Aspekte der Geldkultur: neue Beiträge zu Georg Simmels Philosophie des Geldes. Magdeburg: Scriptorum 2002, S. 137-145, hier: S. 145.

52 Vgl. Keupp u.a.: Identitätskonstruktionen, S. 57ff.

53 Vgl. u.a. in Bezug auf Ricoeur: Binder: Identität, S. 357f.

54 Vgl. Biesenbach: Subjektivität ohne Substanz, S. 158.

55 Vgl. Keupp u.a.: Identitätskonstruktionen, S. 53 u. 314.

konzepten erweist. Trotz der anfangs genannten sozialkonstruktivistischen Zumutung für jede individuelle Identität ist damit ein Weg gewiesen, auf dem Identitätskonstruktionen in der Spätmoderne erfolgreich sein können, ohne in die Barbarei kollektivistischer Heteronomie zurückzufallen.

LITERATUR

- Berger, Peter L./Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch 1980.
- Biesenbach, Klaus Peter: Subjektivität ohne Substanz. Georg Simmels Individualitätsbegriff als produktive Wendung einer theoretischen Ernüchterung. Frankfurt a.M.: Peter Lang 1988.
- Binder, Eva: Identität. In: Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen. Hg. v. H. Reinalter u. P. J. Brenner. Wien u.a.: Böhlau 2011, S. 354-360.
- Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987.
- Gergen, Kenneth R.: Beyond Autonomy and Community: Relational Being. In: In: Klaus-Peter Köpping, Michael Welker u. Reiner Wiehl (Hg.): Die autonome Person – eine europäische Erfindung? München: Fink 2002, S. 177-192.
- Grünwald, Ernst: Das Problem der Soziologie des Wissens. Versuch einer kritischen Darstellung der wissenssoziologischen Theorien. Wien u. Leipzig: Braumüller 1934.
- Kekes, John: Doubts About Autonomy. In: Philosophy 86 (2011), S. 333-351.
- Keupp, Heiner u.a.: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek: Rowohlt 1999.
- Köhnke, Klaus Christian: Simmel ohne Landmann? Nachwort zur Neuauflage 1987. In: Georg Simmel: Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse. Hg. u. eingel. v. M. Landmann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 256-275.
- Der junge Simmel in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996.
- Der Kulturbegriff von Moritz Lazarus – oder: die wissenschaftliche Aneignung des Alltäglichen. In: Andreas Hoeschen/Lothar Schneider (Hg.): Herbarths Kultursystem. Perspektiven der Transdisziplinarität im 19. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 39-50.

- Köpping, Klaus-Peter, Michael Welker u. Reiner Wiehl: Die autonome Person – eine europäische Erfindung? München: Fink 2002.
- Landmann, Michael: Das Ende des Individuums. Anthropologische Skizzen. Stuttgart: Klett 1971.
- Die Zukunft des Einzelnen im Regnum Rationis. In: Ders.: Anklage gegen die Vernunft. Stuttgart: Klett 1976, S. 119-169.
 - Teuer bezahlte Vernunft. In: Ders.: Anklage gegen die Vernunft. Stuttgart: Klett 1976, S. 44-71.
- Lazarus, Moritz: Einige synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie. In: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 3 (1865), Heft 1, S. 1-94.
- Ueber das Verhältniß des Einzelnen zur Gesamtheit [Vortrag, gehalten am 11. Januar 1861 im Groß-Rathssaal zu Bern]. In: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 2 (1862), Heft 4, S. 393-453.
 - Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft. Hg., m. einer Einl. u. Anm. vers. v. K. Ch. Köhnke. Hamburg: Meiner 2003.
- Lazarus, Moritz/H. Steinthal: Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie, als Einladung zu einer Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. In: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 1 (1860), Heft 1, S. 1-73.
- Mead, George Herbert: Geist, Identität und Gesellschaft aus Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1968.
- Podkletnov, E. E.: Weak gravitation shielding properties of composite bulk Y Ba₂Cu₃O_{7-x} superconductor below 70 K under e.m. field. In: Condensed Matter – Superconductivity. Eprint <http://arxiv.org/abs/cond-mat/9701074v3>, Zugriff: 11.03.2012.
- Podoksik, Efraim: Georg Simmel: Three forms of Individualism and Historical Understanding. In: New German Critique 37 (2010), Heft 1, S. 119-145.
- Renn, Joachim/Jürgen Straub: Transitorische Identität. Der Prozesscharakter moderner personaler Selbstverhältnisse. In: Dies. (Hg.): Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst. Frankfurt a.M.: Campus 2002, S. 10-31.
- Roehl, Heiko/Burkhard Järisch: Ego Stoxxx: Eine Zukunft des ökonomisierten Individuums. In: Willfried Geßner/Rüdiger Kramme (Hg.): Aspekte der Geldkultur. Neue Beiträge zu Georg Simmels Philosophie des Geldes. Magdeburg: Scriptorum 2002, S. 137-145.
- Rosa, Hartmut: Poröses und abgepuffertes Selbst: Charles Taylors Religionsgeschichte als Soziologie der Weltbeziehung. In: Soziologische Revue 35 (2012), Heft 1, S. 3-11.

- Schütz, Alfred/Thomas Luckmann: Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UVK 2003.
- Schwerdtfeger, Johannes: Das Individualitätskonzept Georg Simmels. Heidelberg: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft 1999.
- Seidel, Markus: Relativism or Relationism? A Mannheimian Interpretation of Fleck's Claims About Relativism. In: *Journal for General Philosophy of Science* 42 (2011), Heft 2, S. 219-240.
- Simmel, Georg: Über sociale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen. Leipzig: Duncker und Humblot 1890.
- Goethes Individualismus. In: *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* 3 (1912), Heft 3, S. 251-274.
 - Individualismus. In: *Marsyas. Eine Zweimonatsschrift* 1(1917), Heft 1, S. 33-39.
 - Der Begriff und die Tragödie der Kultur. In: *Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse*. Hg. u. eingel. v. M. Landmann. Neuausg. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 116-147.
 - Der Konflikt der modernen Kultur. In: *Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse*. Hg. u. eingel. v. M. Landmann. Neuausg. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 148-173.
 - Philosophie des Geldes. Hg. v. David P. Frisby u. Klaus Christian Köhnke. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989 (Georg Simmel Gesamtausgabe. Hg. v. O. Rammstedt. Bd. 6).
- Straub, Jürgen: Personale Identität und Autonomie. Eine moderne Subjekttheorie und das »postmoderne Selbst«. In: Klaus-Peter Köpping, Michael Welker u. Reiner Wiehl (Hg.): *Die autonome Person – eine europäische Erfindung?* München: Fink 2002, S. 255-271.
- Wohlrab-Sahr, Monika: Die Realität des Subjekts. Überlegungen zu einer Theorie biographischer Identität. In: Heiner Keupp/Joachim Hohl (Hg.): *Subjektdiskurse im gesellschaftlichen Wandel*. Bielefeld: transcript 2006, S. 75-97.

